

Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern

Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern

Band: - (1978)

Artikel: Die alpine Inselwelt unserer Antipoden : Natur- und Kulturlandschaften der Gebirge Neuseelands

Autor: Jeanneret, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-320421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die alpine Inselwelt unserer Antipoden Natur- und Kulturlandschaften der Gebirge Neuseelands

Dr. F. Jeanneret, Bern/Wichtrach, 5.12.78

Natur- und Kulturlandschaft Neuseelands sind in weiten Teilen durch Gebirge, die das Zweinselland durchziehen, geprägt. Diese Tatsache legte F. Jeanneret seinem Vortrag vor der Geographischen Gesellschaft zugrunde, in dem er am Beispiel Neuseelands einen Gebirgsraum beschrieb, der immer wieder Parallelen zu unserem Alpenraum wachrief.

Durch ihre völlig andersartigen Voraussetzungen besitzen die Gebirge Neuseelands aber eine uns doch fremde Ausprägung. Der Nord-Südverlauf der zwei Inseln und damit der Bergketten hat zur Folge, dass die Westküste regenreich und üppig bewachsen ist, während die östlichen Vorländer trocken und steppenartig sind. Dazu kommt, dass die Nordinsel, von rezentem Vulkanismus geprägt, weitläufiger und fruchtbarer ist als die gebirgigere, nur entlang der Ostküste ausflachende Südinsel. So liegt das Bevölkerungsschwergewicht vor allem auf der Nordinsel, die neben europäischen Einwanderern auch polynesischen Maori bewohnen. Das Bergland wird hier, vorwiegend auf Plateaus, durch intensive Graswirtschaft genutzt, die durch industrielle Milchverarbeitung ergänzt wird. In den mehr hügeligen Gebieten wurden nach der weissen Besiedlung seit dem 18. Jahrhundert grosse Flächen durch Brandrodung für eine extensive Weidewirtschaft erschlossen. Der mit eindrücklichen Dias dokumentierte Vortrag brachte besonders auch die landschaftlichen Schönheiten der Vulkangebiete zum Ausdruck.

Ein Paradies für Naturbeobachtungen

Die Südinsel hat ihre Reize vornehmlich in der wilden, unberührten Fjordlandschaft am Südpol sowie in den gebirgigen Gipfelregionen. Die Winterszeit, wegen des ausgeglichenen Klimas nur in den Bergregionen ausgeprägt, ist reizvoller als der Sommer, der das Bergland öd und leer, den Osten steppenhaft dürr erscheinen lässt. So sind die praktisch unbewohnten, nur von riesigen Schafherden belebten Gebirgsregionen ein Paradies für den Naturforscher, der hier etwa die Gletscher mit ihren Sandern oder die von West nach Ost stark wechselnde Vegetation studieren kann. Von besonderem Interesse bleibt die Höhenstufung der Gebirge, die nicht mit derjenigen der Alpen zu vergleichen ist. Die Waldgrenze (zwischen 600 und 1000 Meter) und die Schneegrenze liegen nahe beieinander, verbunden durch die Gletscher, die oft weit in die Täler vorstossen. Ein derartiges Gebirgssystem wird auf jede Besiedlung empfindlich reagieren, wie dies die Auswirkungen grossflächiger Abholzungen gezeigt haben.

Die Küstenregionen werden weiterhin die Hauptsiedlungsgebiete Neuseelands bleiben. Von hier aus bestehen auch die lebenswichtigen Schiffsverbindungen vor allem nach Europa, von wo neben Waren auch immer wieder Einwanderer eintreffen; denn auch bei unsern Antipoden, in diesem gottverlassenen Winkel der Erde, lässt sich gut leben.

(Der Bund, 9.12.78, Nr. 289)